

Wanzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	— " 70 "

Wanzjährig . . .	12 fl.
Halbjährig . . .	6 "
Vierteljährig . . .	3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige Zeilenzeit
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 57.

Freitag, 10. März 1876. — Morgen: Heraklius.

9. Jahrgang.

Die Republik des Friedens.

(Fortsetzung.)

Gambetta und seine Partei macht sich dessen kein Hehl; er zählte in der erwähnten Rede die vielen Ausflüsse des Clericalen Geistes, der in der letzten Zeit herrschend gewesen, auf und fuhr dann fort: die bürgerlichen Freiheiten wurden überall unerbittlich bekämpft, und darum habe sich Frankreich nunmehr wider den theokratischen Geist erhoben, der das Vaterland zu ersticken drohte. Selbst die Landbevölkerung habe für die Republik, für die bürgerliche Eheschließung, für den Laienunterricht und gegen das Gesez über die Preisgebung des höheren Unterrichtes an die Kirche gestimmt. Die Eroberungen, welche der ultramontane Geist in Frankreich gemacht hat, haben bereits die Besorgnisse Europa's, das sich von einer ultramontanen auswärtigen Politik bedroht sah, wachgerufen. Anknüpfend hieran sprach Gambetta die eingangs erwähnten inhaltsschweren Worte über die äußere Politik Frankreichs und fuhr dann fort: Thun wir, was nöthig ist, daheim; verbinden wir unsere eigenen Wunden und überlassen wir es der übrigen Welt, frei für ihre Bedürfnisse zu sorgen, ohne unsere Mitwirkung. Uebrigens haben wir ja auch seit langem den anderen Völkern nichts zu bringen, sondern im Gegentheil von ihnen zu entlehnen: von England die Freiheit der Presse und das Versammlungsrecht; von unserm zestrigen Gegner seine militärische Organisation, seine wirklich

für alle verbindliche Dienstpflicht. Unter diesen Bedingungen dürfen wir uns des Bestandes und der Sympathien der Nationen versichert halten.

Zur inneren Politik zurückkehrend, sagte Gambetta: Die Republikaner würden gewiß nicht die Gewalten Mac Mahons in Frage stellen; sie würden auch in Verwaltungsfragen nicht so vorgehen, wie ihre Gegner nach dem 24. Mai 1873, als man alle republikanischen Beamten wie wilde Thiere verfolgte. „Was ich begehre, ist ein Ministerium, das auf seine Ehre bedacht ist, das nicht duldet, daß Functionäre, über den Rahmen der Republik hinausgreifend, ihre Zeit dazu verwenden, sie zu bekämpfen und zum Haß wider sie aufzureizen. Ich kenne zu gut die Functionäre, um nicht zu wissen, daß es nicht notwendig ist, sie alle zu opfern; aber es bedarf einiger Exempel, um ihnen wol begreiflich zu machen, daß die Dinge sich geändert haben.“ Dann werde man den Gemeinden auch nicht länger das Recht vorenthalten können, ihre Bürgermeister (Maires) selbst zu wählen.

Zum Schluß sprach Gambetta die Hoffnung aus, daß die Stunde der Versöhnung derjenigen Liberalen, die mit Buffet gingen, mit der demokratischen Partei noch innerhalb der vier Jahre schlagen werde. Wenn dies geschähe, „so müssen wir sie mit offenen Armen aufnehmen und ihnen sagen: Kommt, wir sind nicht eine abgeschlossene Republik; — wir verlangen nur eines: Loyalität in der Mitwirkung, Aufrichtigkeit im Handeln... Die neue Mehrheit

ist eine Mehrheit der Ordnung, des friedlichen Fortschrittes und insbesondere ergeben den Eroberungen des modernen Geistes.“ Mit ihr seien Jahre des Friedens sicher; mit ihr werde die französische Republik nicht nur begründet werden, sie werde sich auch einen unverrückbaren Platz in den Sympathien der Welt erworben haben.

Die Wirkung, welche diese friedfertige Kundgebung auf die ultramontanen Störenfriede herabgebracht, ist eine weittragende, nachhaltige. Die ganze clericale Spießgesellschaft ist durch die Rede in Lyon aus dem Häuschen gerathen. Die Organe des Grafen Chambord wie der Madamie in Chislehurst läuten Sturm, weil die Führer der Majorität in der Deputiertenkammer den Jesuiten den Abschiedsbrief geschickt. Die von Broglie und Buffet inspirierten Blätter speien Feuer und Flammen darob, daß nun plötzlich das Werk eines halben Jahrzehnts in eitel nichts zerfallen soll. Die große Mehrheit des Volkes aber, die ruhig zuschaute, wie von oben herab und von der Nationalversammlung aus die Sache des Jesuitismus gefördert wurde, wie die kirchlichen Organe ungeschont den Feldzug gegen die Errungenschaften von 1789 eröffnen durften, klatscht nun in die Hände und freut sich, daß endlich einmal der nächtliche Spuk ein Ende haben soll.

Es geht nun nicht mehr an, daß die sogenannten Conservativen das Spießbürgerthum mit den Greueln der Commune schrecken. Gambetta hat ihnen die Larve herabgerissen, und es kommen die Je-

Feuilleton.

Zubiläumsfeier eines Wetterkundigen.

Nur Wenigen ist es beschieden, schon bei Lebzeiten die Popularität zu genießen, welche meist erst nach dem Tode gewährt wird, und diese Wenigen verdanken solche Günst des Schicksals zumeist dem besonderen Gange ihrer Studien. Zu diesen Wenigen gehört auch der große Physiker und Meteorologe Dove. Daß er zu einer Hauptaufgabe seines arbeitsvollen Lebens die Wetterkunde gemacht hat, mußte ihn dem Volke näher bringen, da ja fast jeder von uns die Wetterkunde in seiner Weise zu pflegen liebt. Es kommt dazu, daß Dove den fernern Vorzug besitzt, die Errungenschaften der Wissenschaft in populärer Form geist- und wigreich zu behandeln und daß er es nicht verschmäht, von den lichten Höhen der abstracten Wissenschaft herabzusteigen, um die Ungelehrten zu belehren. Es darf daher auch nicht wundernehmen, daß der 4. März, der Tag, an welchem Dove vor 50 Jahren den Doctorhut empfing, in Berlin mit besonderer Feierlichkeit von der übergroßen Zahl der Bewunderer des hervorragendsten Meteorologen unserer Zeit gefeiert wurde.

Der große Saal des „Englischen Hauses“, wo das Festbanket gefeiert wurde, faßte kaum die Menge derer, welche erschienen waren, und eine glänzendere Versammlung hat sich wol so bald noch nicht in diesen Räumen zusammengefunden. Die Spitzen der Wissenschaft aller Facultäten hatten sich um den Veteran für diesen Abend geschart, und ihr offizieller Vertreter, der Minister Falk, hat sich selbstverständlich nicht ausgeschlossen.

Dubois-Reymond hatte den Toast auf den Kaiser auszubringen, worauf der eigentliche Festredner, Helmholz, das Wort ergriff. Es sei schwer für die Gegenwart, sich eine Vorstellung davon zu machen, wie es in der Wissenschaft ausgesehen habe, als uns die Errungenschaften fehlten, die uns jetzt als etwas Alltägliches vorkämen. Indessen gerade die Meteorologie, bei der es sich um eine ganz besonders schwierige Arbeit handelte, zum Range einer wirklichen Wissenschaft zu erheben, war eine Arbeit, der nur wenige Forscher gewachsen waren, unter ihnen wiederum nur wenige so wie Dove. Wenn es nun gelang, wo früher Regellosigkeit zu herrschen schien, feste Geseze zu entdecken — Beziehungen, wo man nur Willkür gesehen hatte, so half ihm, außer seiner unbesiegbaren Arbeitskraft und seinem alles durchdringenden Scharfblick, noch eine besondere Charakter- und Gemüths-Eigen-

schaft: Dove war immer eine zu Heiterkeit und Scherz geneigte Persönlichkeit. Ihm war die Gabe des Wises angeboren, und Wig bedeutet ja nichts als das schnelle Erkennen von verborgenen geübten Ähnlichkeiten durchaus verschiedenartig erscheinender Dinge. Die Gabe des Wises habe ihn nun befähigt, solche verborgene Beziehungen auch zwischen meteorologischen Thatsachen ausfindig zu machen und zu verwerthen. Der Redner brachte bei dieser Gelegenheit eine köstliche Anekdote aus Dove's jüngerer Zeit vor. Erst 25 Jahre alt und dabei von außerordentlich jugendlichem Aussehen, habilitierte sich dieser in Königsberg in Preußen. Dort stand er eines Morgens vor dem schwarzen Brett, auf dem er zum erstenmal seine Vorlesungen angekündigt hatte. Ein bemooftes Haupt schlug ihn treuherzig auf die Schulter und sagte ihm: „Na, Fuchs, du denkst gewiß darüber nach, was für Vorlesungen du belegen sollst? Bei wem willst du denn hören?“ — „Bei Dove,“ erwiderte der junge Docent. — „Dann wirst du wol der Einzige sein,“ entgegnete das bemooftete Haupt, und die beiden Helden der kleinen Erzählung haben wol schwerlich vorhergesehen, daß einst Jahre hindurch der größte Hörsaal der berliner Universität nicht ausreichen sollte, die Scharen derer zu fassen, welche gekommen waren, Dove zu hören. Helmholz gab im weitern Verlaufe seiner

suiten in Frack und die Capuciner im Paletot zum Vorschein. Zwischen den Legitimisten und Clericalen ist das Bündnis uralt. Sie sind zusammen durch das Erwachen des Volksgeistes im Jahre 1788 getroffen worden, haben zusammen ihre Restauration und ihre Niederlage gefeiert.

In der Masse des Volkes hat ebensowenig die Legitimität der älteren Bourbonen wie der Orleans mehr eine Wurzel; darum bleibt den Prätendenten nichts anderes übrig, als ihre herrschsüchtigen Zwecke durch die, wenn es die Unterdrückung der Völkerfreiheit gilt, allzeit willige Kirche, durch den Autoritätsglauben, der auch ihrer abgeblähten Autorität wieder neuen Glanz verleihen soll, zu fördern. Während diese Partei möglicherweise noch aus Ueberzeugung die Ziele des Jesuitismus zu den ihrigen macht, ist bei den Bonapartisten der Ultramontanismus, wie alles, was die Partei unternimmt, Intrigue, Manöver. Die Liberalen sind die Gegner der Jesuiten, darum drängen sich letzteren die Bonapartisten als Bundesgenossen auf, geben sich dabei als mächtige conservative Partei und thun so, als ob sie nichts dringender wünschten als das Interesse der Klerisei, die wiederum ihrerseits gar nicht wählerisch in ihren Freundschaften ist.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Vaiabach, 10. März.

Inland. In einer der letzten Sitzungen des Ministerrathes kam auch die Frage der Activierung des Verwaltungsgerichtshofes zur Erörterung, und es ist, wie der „N. Fr. Pr.“ mitgetheilt wird, nunmehr wahrscheinlich, daß die Kundmachung des Gesetzes am 1. April erfolgen wird. Auch in diesem Falle wird die Wirksamkeit des Verwaltungsgerichtshofes nicht vor dem 1. Juli beginnen können, da das Gesetz bekanntlich eine dreimonatliche Legisvacanz festsetzt. Inzwischen wird jedoch noch manche Frage gelöst werden müssen. Die Ernennung des Präsidenten scheint die Regierung noch offen lassen zu wollen, allein dem steht wieder die Schwierigkeit entgegen, daß in dem Budget des Verwaltungsgerichtshofes die eine von den vorgeschlagenen zwei Senatspräsidentenstellen gestrichen wurde und es kaum thunlich sein wird, der einen die gesammte Leitung und Organisation zu übertragen. Es ist jedoch auch sehr fraglich, ob man überhaupt mit den beiden präliminirten Senaten, — der eine für die finanziellen, der andere für die übrigen Verwaltungsangelegenheiten — das Auslangen finden wird. Im Jahre 1873 betrug z. B. die Anzahl der in allen Instanzen abgewiesenen Recurse gegen administrative

Entscheidungen beiläufig 8000, und von dieser Ziffer entfällt weitaus die größte Zahl auf Steuer- und Gebührensachen. Im Falle auch nur zehn Prozent dieser Angelegenheiten vor den Verwaltungsgerichtshof gebracht werden, so ergibt dies 800 fürs Jahr, eine Anzahl, daß selbst bei Anspornung aller Kräfte der finanzielle Senat überlastet sein muß. Es wird daher eine Unterabtheilung der Finanzangelegenheiten nach Materien, etwa nach Steuer- und Gebührensachen, sich als nothwendig herausstellen und danach die Arbeitstheilung vorgenommen werden müssen.

Aus der innsbrucker Landstube dürften wir bald Nachrichten darüber erhalten, wie die dortige Majorität das lange geplante und wiederholt angekündigte Glaubenseinheits-Spectakel in Scene setzt. Die ultramontane tiroler Presse und die katholisch-politischen Casinos des Landes haben gerade angefaßt der Landtagseröffnung die Hege gegen die zwei in Tirol angesiedelten protestantischen Gemeinden aufs höchste gesteigert. Die „Tiroler Stimmen“ bringen an der Spitze ihrer neuesten Nummer „zur Eröffnung des tiroler Landtages“ einen Abdruck des bekannten, unter Belcredi zustande gekommenen, durch die Dezemberverfassung längst derogirten Glaubenseinheits-Gesetzes vom 7. April 1866. Dann folgt ein Artikel, in welchem das ehrenwerthe Blatt aus vollen Lungen in die aus den Zeiten des biedereren Moriggl zurückgebliebenen Funken bläst, um sie zur Flamme anzufachen. „Wohlan!“ — heißt es in diesem Artikel — „heute weht die Fahne vom Landhause, die Abgeordneten sind dort versammelt. Alles sieht mit Hoffnung oder mit Furcht auf diese Fahne; nicht allein Tirol hofft, sondern auch Wien und seine liberalen Verbündeten fürchten die Versammlung in diesem Landhause.“

Im tiroler Landtag ist die erwartete ultramontane Petarde bereits geplatzt. Der Sprecher der Clericalen Mehrheit, Graf Brandis, erklärte beim Beginn der Sitzung am 9. d. M., daß die Landtagsmajorität wegen der in den letzten Jahren erlittenen empfindlichen Kränkungen des öffentlichen Rechtes in Tirol zur Wahrung des Landtagsansehens die Versammlung verlasse, deren verfassungsmäßige Thätigkeit die Regierung nicht achte. Hierauf verließ die Majorität den Landtag. Der Statthalter, Graf Taaffe, wies den Protest der abgehenden Majorität als grundlos und gesetzwidrig zurück und bezeichneter das Vorgehen derselben als pflichtwidrig. Der Landtag ist mithin beschlußunfähig.

Auch das „Vaterland“ ist nicht müßig. Es kommt auf die Rede Dr. Ungers in der Anleihe-debatte zurück und sucht speciell aus der bekannten Stelle dieser Rede, in welcher der Minister erklärte,

das Cabinet werde „quittieren“, wenn es das Vertrauen der Verfassungspartei nicht mehr genießen sollte, dem Ministerium zu imputieren, es betrachte sich nicht als Organ der Krone und setze gewissermaßen die Partei an die Stelle des Kaisers. Wo das hinaus will, ist leicht zu errathen. Das Kunststück, aus der Rede Ungers heraus- oder in dieselbe hineinzulesen, was gerade zweckdienlich erscheint, besteht einfach darin, daß das fromme Blatt die betreffende Stelle aus der Rede Ungers citiert, aber mit Hinweglassung der Worte: „Wenn wir die Ueberzeugung gewinnen sollten, daß wir das Vertrauen der Krone nicht mehr genießen...“

In der böhmischen Landtagsitzung vom 8ten d. M. beantragte der Landesauschuß die Annulirung der Wahl des Altcechen Milde für Schlan, Laun und Kation, weil das Bürgermeisterrath zu Schlan Wahlvollmachten förmlich gefälscht, Stimmzettel Berechtigten gar nicht ausgefolgt und sein Amt in noch anderer Art misbraucht hat. (Sensation.)

Im ungarischen Abgeordneten-hause kommen demnächst die Gesekentwürfe über die Volksschulbehörden, über die Sicherstellung der Pfandbriefe und über das Dienstbotenwesen zur Verhandlung. Sodann soll der Gesekentwurf über die Regelung des Königsbodens an die Reihe kommen. Nach dem „N. Hir.“ soll die Regierung einen Gesekentwurf im Hause vorlegen wollen, in welchem die Wiedereinführung eines gesetzlich festgestellten Zinsfußes für solche Forderungen, welche grundbücherlich intabuliert werden, das heißt, eine wenigstens partielle Reactivierung der Wuchergesetze, normiert wird.

Ausland. Der preussische Episkopat ist durch die Abjegungs-Erkenntnisse des kirchlichen Gerichtshofes bereits stark gelichtet. Am 7. d. M. wurde vor demselben die Amtsentsetzung des Bischofs von Münster verhandelt und im Laufe dieses Monats soll auch noch der Erzbischof von Köln an die Reihe kommen. Mit der Entfernung dieser beiden Kirchenfürsten bleiben von den zwölf preussischen Bischöfen nur noch sechs in Function; gegen den Bischof von Trier ist übrigens das Abjegungsverfahren ebenfalls eingeleitet, so daß nur noch die Bischofsstühle von Culm, Ermeland, Hildesheim, Osnabrück und Lüneburg besetzt bleiben. Gegen den Erzbischof von Paderborn, der von Holland aus Excommunicationen über Diöcesan-Angehörige verhängt, soll bei der holländischen Regierung die Ausweisung oder strengere Internierung beantragt werden.

gedankenreichen Rede ein treues Bild der wissenschaftlichen Entwicklung des Gefeierten. War er der Begründer der Meteorologie, so hat er die Optik und die Electricitätslehre mit unvergleichlichen Forschungen bereichert, ja kein Gebiet gibt es in dem weiten Kreise, den die Physik umschreibt, welches nicht den Namen Dove verewigen sollte. Der Luft und dem Lichte seien die Studien Dove's vorwaltend zugewendet, Luft und Licht seien ihm aber auch im Leben überhaupt, nicht am wenigsten im geistigen, von Jugend an Bedürfnis gewesen.

Tief bewegt und in rührend einfachen Worten dankte der Gefeierte, den freilich Alter und Krankheit in den letzten Jahren sehr mitgenommen haben. Er richtete seinen Dank speciell an die beiden Körperschaften Akademie und Universität, denen er seit so langen Jahren angehört und denen er sich so speciell verpflichtet glaubt.

Der nächste Redner war der Minister Fall. Unter dem rauschenden Beifall der ganzen Versammlung schloß er mit dem Hinweis darauf, daß alle Wissenschaft der Luft und des Lichtes bedürfe, und so lange er seine jetzige Stellung innehatte, werde es stets seine Aufgabe sein, dafür Sorge zu tragen, daß es an beiden niemals fehle.

Weniger idealistisch, aber voll trockenen Humors replicierte der Rector der Universität, der Theologe

Dillmann, daß der Minister neben Luft und Licht auch für Geld sorgen möge; denn nicht nur die Naturforscher, auch die anderen Facultäten bedürften jetzt größerer Mittel als sonst. General v. Dlle., der Director der Kriegsschule, bei der Dove als Lehrer angestellt ist, feierte diese Seite seiner Thätigkeit und trank auf die Einigkeit zwischen Wissenschaft und Kriegskunde zum Besten des Vaterlandes, während der erste Director der deutschen Seemarine Reumeyer noch einmal Dove's Verdienste um die Geographie speciell hervorhob. Professor Bessler's Worte galten dem guten Bürger Dove und Mommsen's wichtiger Toast der Descendenz desselben. Er schilderte höchst ergötlich, wach' einen Einfluß die Familie (Söhne und Schwiegerjöhne) Dove's schon jetzt auf die Universitäten ausübten. Ohne einen Dove (den Kirchen-Historiker in Göttingen) könne man den Bischof von Münster nicht absetzen. Einem Andern begegne man in der Geschichte — was solle werden, wenn die Enkel und Urenkel des Gefeierten die gleiche Regsamkeit erwiesen! Hofmann, der Chemiker, gedachte in seiner gemüthvollen und dabei nie trivialen Art und Weise der Frau und der Töchter Dove's, und der göttinger Dove selbst entgegnete humoristisch auf Mommsen's Apostrophe, und schließlich, als der Zwölfte, rief Hauptmann Bockhammer die Jugend,

Civil und Militär, „heraus“ zu einem Appell zu Ehren dessen, der in beiden Ständen so viele dankbare Schüler sich erworben habe.

Der Mitternachtsstunde war man inzwischen bedenklich nahe gekommen. Schon verließ der greise Jubilar die Versammlung, er vor allem bedurfte der Ruhe; hatte er doch manche lange Nacht für uns alle gewacht. Der größere Theil der Versammlung blieb aber noch in freiem, traulichem Gespräche beisammen, und es war doch ein seltenes Schauspiel, zum Beispiel eine Gruppe zu sehen, in der Helmholz, Birchow, Dubois, Siemens, Hofmann, Kroecker, Ludwig aus Leipzig mit Falste, dem Bürger, welchem die Wissenschaft so viel verdankt, zusammenstanden. Ohne Mistklang, in schönster Harmonie, verließ das seltene Fest — aus der Erinnerung der Teilnehmer wird es so bald nicht verschwinden.

(„Trib.“)

Von den übrigen Ovationen und Auszeichnungen, die Dove an seinem Jubiläumstage zutheil wurden, erwähnen wir folgende: Die Kaiserin hatte, um „die Erste“ unter den Glückwünschenden zu sein, bereits am Vorabend ein kostbares Andenken, eine Vase mit dem Bildnis des Kaisers, übersandt; der Kaiser selbst ließ, wie schon erwähnt, durch einen seiner Adjutanten gratulieren, der Kronprinz erschien persönlich, um seine Theilnahme in herzlich

In der Sitzung des bayerischen Abgeordnetenhauses vom 7. d. M. ereignete sich ein Vorfall, der die Auflösung der Kammer wol unausweichlich machen wird. Der Cultusminister v. Luz rechtfertigte aus den bekannten Actenstücken seine Behauptung, daß Bischof Senestrey durch einen Hirtenbrief die letzten bayerischen Wahlen beeinflusst habe, worauf der Abgeordnete Jörg die Behauptung des Ministers als Verleumdung erklärte. Diese Beschuldigung rief selbstverständlich große Aufregung hervor, und wenn Herr Jörg auch nicht namens der Patrioten sprach, so gilt das doch, nachdem man ihn noch als Führer der Partei betrachteten muß, ebenjoviel. Die clericale Fraction wäre also dabei angekommen, durch Scandale den Rücktritt des Ministeriums oder die Auflösung der Kammer zu erzwingen. Letzteres wird sie wahrscheinlich erreichen.

Wie man aus München telegraphiert, gedenkt das Ministerium Pfretschner trotz des letzten Scandals im Landtage erst die Feststellung des Budgets zu versuchen, bevor sie zur Auflösung der zweiten Kammer schreitet. Es ist indessen vorauszusetzen, daß dergleichen Auftritte von den Ultramontanen absichtlich in Scene gesetzt werden, um die Auflösung zu erzwingen, da ihnen kein anderes Mittel mehr als die Provocation der Regierung zugebote steht. Ob diese deshalb ihre Absicht wird ausführen können, muß sich erst zeigen. Die nächste Sitzung der zweiten Kammer findet Samstag statt; sie dürfte interessant werden.

Ein Circular des italienischen Ministers des Innern an die Präfecten trägt letzteren auf, die Fastenpredigten genau zu überwachen, um jedem gegenwärtigen Mißbrauch der Kanzel sofort entgegenzutreten.

Das Resultat der Nachwahlen in Frankreich liegt heute vollständig vor. Im ganzen sind, nach einer Zählung der „Temps“, in den engeren Wahlen vom Sonntag 57 Republikaner, 4 Verfassungstreue, 12 Mitglieder der Rechten, 7 Legitimisten und 26 Bonapartisten gewählt worden, so daß die Deputiertenkammer im ganzen aus 352 Republikanern, 21 Constitutionellen, 56 Mitgliedern der Rechten (Orleanisten), 24 Legitimisten und 76 Bonapartisten bestehen wird.

Nach einer Verfügung der spanischen Regierung werden carlistische Flüchtlinge, welche bis Mitte März nicht zurückkehren, bei späterer Ergreifung übers Meer gesendet, um je nach den Beschlüssen der Regierung in der Armee zu dienen oder als Deportierte behandelt zu werden. Die vor Erlaß des königlichen Decretes vom 15. Juli v. J. Desertierten, welche zu Gefangenen gemacht worden, sollen mit einer Vermehrung ihrer Dienstzeit auf Cuba

Weise auszudrücken. Der Minister Dr. Falk, der im Jubilar auch den Mitschüler seines Vaters begrüßte, überreichte im Namen des Kaisers den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse. Graf von Moltke brachte als Chef des Militär-Unterrichtswesens seinen Glückwunsch dar. Unter den gratulierenden Corporationen sei zunächst der berliner Akademie der Wissenschaften gedacht, als deren Vertreter die Secretäre Professor Dr. Mommsen und Professor Dr. Dubois-Reymond eine Adresse überreichten. Für die Universität sprach der Rector Professor Dr. Dillmann; die philosophische Facultät erneuerte durch ihren Decan Professor Dr. Nitzsch das Doctor-Diplom. Von auswärtigen Anstalten waren persönlich vertreten die Seewarte in Hamburg durch ihre Directoren, die philosophische Facultät der Leipziger Universität durch ihren Decan Geheimrath Dr. Wiedemann. Ferner übersandten zahlreiche auswärtige Akademien, Facultäten und gelehrte Gesellschaften Diplome und Adressen; einzelne Gelehrte, viele Schüler und Verehrer des Jubilars übermittelten brieflich und telegraphisch ihre Wünsche. Der Jubilar nahm die Beweise der Zuneigung und Verehrung mit beschönigtem Danke entgegen.

dienen. Die später Desertierten werden vor die Kriegsgerichte gestellt und nach den bezüglichen Vorschriften ihr Urtheil empfangen. Die Desertire, welche um Begnadigung einkommen, werden ihre Dienstzeit auf der Halbinsel oder in den spanischen Besitzungen in Afrika zu beenden haben, wenn sie vor dem 15. Februar d. J. desertiert sind.

Nach einem amerikanischen Kabel-Telegramm der „Times“ wird außer gegen den Kriegsminister Bellnap auch gegen zwei Sections-Chefs desselben wegen Bestechlichkeit die Anklage erhoben werden. Wie eifrig das Repräsentantenhaus in Washington es sich angelegen sein läßt, die in der alten Welt bei ähnlichen Vorkommnissen beliebte Verlesungspolitik zu verhüten, ergibt sich aus dem Umstande, daß sich jetzt nicht weniger als elf Comités bei der Arbeit befinden, um außer dem Bellnap-Scandal noch andere Fälle amtlichen Charakters zu untersuchen. Darunter sind: der Eisenbahnscandal auf der großen Bahn von Memphis nach Texas, der Ruin der Freedman'schen Sparbank, die Betrügereien in der Flottenverwaltung und die Stellenverkäufe durch ein Mitglied der Legislative von Florida, die gegen die Indianer begangenen Betrügereien, die Unregelmäßigkeiten im Postwesen und die Complicität von Beamten mit Landspeculationen. Den Schluß macht der Emma-Minen-Scandal. Wie aus Newyork telegraphiert wird, bestand man englischerseits auf der Verabschiedung des Gesandten in London, General Schend, wegen seiner Verwicklung in jene Affaire.

Zur Tagesgeschichte.

Das Wasser richtet in Ungarn bei heftigem Sturm unverändert große Verheerungen an dem inundierten Gebiete an. Die Lage ist allenthalben eine trostlose; die Saatsfelder sind meilenweit unter Wasser. Die csepeler Insel, Kun Szent-Miklos, Laczhaza, Majoshaza, Szabadhallas, Hiltöpyhallas und unzählige Puszten sind überfluthet. Die Wintersaaten sind verloren. In Maczeve sind 350, in Szent-Miklos 110, in Lötöly 30, in Wep 6, in Ujjalu 16 Häuser eingestürzt. In Neupest, Altosen, Teteny und Promontor sind die Häusereinstürze noch ungezählt.

Eine Wette ums Leben. Der in Neu-Währing bei Wien wohnhafte Schraubenmacher Eduard Wolcher begab sich neulich anläßlich seines Geburtstages in Gesellschaft seiner Kameraden Josef Benesch und Gustav Marek zum „Heurigen“, wo die lustige Gesellschaft bis nach Mitternacht zechte und zuguterleht um die Wette trank. Wolcher ging mit seinen Freunden die Wette ein, daß er einen Liter Wein auf einen Zug, ohne abzusetzen, austrinke, wogegen sich der Verspielende verpflichtete, die ganze Beche zu bezahlen. Er trank den Wein bis zur Reige, stürzte jedoch beim Absetzen des Glases zu Boden. Alle angestregten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Wolcher wurde vom Blutschlage getroffen.

Der Friedhofsfreit in Linz. In Linz sollte ein neuer Friedhof für alle Confessionen gemeinsam eröffnet werden. Der zelotische Bischof Rudigier konnte das natürlich nicht zugeben und verweigerte die Einsegnung. Der Gemeinderath recurrierte und diesertage wurde der Recurs vom Ministerium definitiv entschieden, in der Hauptsache im Sinne des Gemeinderathes. Der Bischof erklärte den Geistlichen und beauftragte sie, nunmehr jedes Grab einzeln einzusegnen. Es geschieht dies deshalb, weil Katholiken und Protestanten neben einander begraben werden sollen. Die Anordnung des Bischofs Rudigier hat den Zweck, zu verhindern, daß Protestanten in geweihte Erde gebettet werden. Wir meinen übrigens, es werde ziemlich schwierig sein, dem Segen jedesmal genau die richtige Ausdehnung zu geben, ja daß gar nichts davon über die ihm so enge gezogene Grenze geht.

Eine 27 Kreuzer-Vorstellung. Der bekannte Theaterdirector Miklosy entfaltet eine staunenswerthe Geschicklichkeit in Erfindung von Mitteln, die ihm das Flottenerhalten seines Theatpistarsens erleichtern sollen. Vor nicht langer Zeit setzte er einen „Concurrenzpreis“ von mehreren Ducaten für die besten Mitglieder seiner Truppe fest. Am Faschingdinstag debütierte er mit einer auf dem Gebiete des Schauspielwesens ganz neuen Specialität; er arrangierte nemlich in Fänflirchen, wo er sich gegenwärtig befin-

det — eine 27 Kreuzer-Vorstellung — für Zeiten, wo die Kunst nach Brod geht, gewiß kein übler Einfall. Herr Miklosy ging aber noch weiter: er erlaubte dem p. t. Publikum, für seine 27 Kreuzer nicht nur zuzusehen, sondern auch — mitzuspiesen; es hatte nemlich jeder Zuschauer das Recht, in die Vorstellung dreinzureden und seine Bemerkungen zu machen. Das muß eine ganz nette Faschingsheze gegeben haben!

Bierlings-Geburten. Berliner Blätter meldeten vor kurzem, daß eine Arbeiterfrau in der sogenannten rosenthaler Vorstadt von vier lebendigen Kindern entbunden worden sei. Die Mittheilung hat sich als richtig herausgestellt. Uebrigens lehrt die Statistik, daß derartige Fälle weniger selten sind, als man gewöhnlich anzunehmen pflegt. Nach Dr. Engels preussischer Statistik sind im preussischen Staate sog. Mehrgeburten (mehr als Bierlingsgeburten) im Jahre 1868 2, in den Jahren 1869 bis 1871 je 3, 1872 4, 1873 und 1874 je 3 vorgekommen, so daß man als Durchschnitt pro Jahr wol 3 solcher Mehrgeburten annehmen kann.

Was ist der Mensch werth. Nach Dr. Lancaster besteht der Körper eines Menschen, welcher 72 Kilogramm = 126 Wiener Pfund wiegt, zum Theil aus gasförmigen, zum Theil aus festen Stoffen unserer Erdrinde, die sich im menschlichen Körper combinieren, zu 50 Kilogramm Wasser, 7 Kilogramm Gelatine oder Leim, 4 Kilogramm Albuminate (Eiweißverbindungen), 3.5 Kilogramm Phosphaten und anderen Mineralsalzen, 6.0 Kilogramm Fett. Nach heutigen Marktpreisen berechnet, ist daher der Rohstoff eines kräftigen, erwachsenen Mannes alles in allem keine fünfzig Gulden werth.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Gemäldeaussstellung) Conraders Pracht- und Riesengemälde „Kaiser Josef II. auf dem Sterbebette“ wurde bereits gestern von einer ansehnlichen Zahl von Kunstfreunden in Augenschein genommen. Das Bild wird nur durch 10 Tage ausgestellt in den Stunden von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags. Eintrittspreis an Wochentagen 20 kr. und an Sonntagen 10 kr.

(Der neuernannte Fürsterzbischof von Wien, Dr. Rutschker), passierte gestern auf der Fahrt nach Rom die Station Laibach und wurde in Nabresina vom triester Bischofe Dr. Dobrila begrüßt.

(Dankschreiben an die Akademie der Wissenschaften.) In der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vom 8. d. M. theilte der Secretär unter anderm auch ein Dankschreiben des Herrn Musealcustos Karl Deschmann in Laibach mit, welches derselbe für die seitens der philosophisch-historischen Klasse bewilligte Subvention von 300 fl. zur Fortsetzung der Ausgrabungen von Pfahlbauobjecten im laibacher Moore an die k. l. Akademie gerichtet hatte.

(Ein Wolf erlegt.) Aus Freudenthal schreibt man uns unterm 9. d. M.: Gestern den 8. d. M. wurde abermals ein Prachtexemplar eines Wolfes vom Förster Stefan Primozic in dem Jagdreviere der Herrschaft Freudenthal erlegt. Es ist dies somit das sechste Stück, welches in der kurzen Zeit eines Jahres in dem herrschaftlichen Jagdgebiete auf die Decke kam, und wird an den Jagdeifer, mit welchem hiesige Jäger dem Raubzeuge zu Leibe gehen, die Hoffnung geknüpft, daß es gelingen werde, die hiesigen noch ziemlich wildreichen Reviere von diesen lästigen Gesellen, welche bereits durch mehrere Winter dem Wildstande einen unberechenbaren Schaden zufügten, baldigst zu säubern.

(Anastasius Grün-Feier.) Die deutsche Studentenschaft der Universität Graz beschloß in einer jüngst abgehaltenen Studenterversammlung die Abhaltung eines Festcommerces zu Ehren des Dichters Anastasius Grün. Mit den Vorbereitungen betraute sie ein Comité von 20 Mitgliedern unter dem Vorsitze des stud. phil. Raab. Außerdem soll am 11. April eine Deputation der deutschen Studenten der Universität dem Geseierten die Glückwünsche derselben überbringen. Der Tag des Commerces ist noch nicht genau festgesetzt. — Die Volkerversammlung des politischen Vereins in Znaim beschloß, im April eine solenne Feier zu Ehren Anastasius Grüns abzuhalten.

(Zur Hebung der Pferdezücht.) Die Prämiiierung der Pferdezüchter wird heuer in den Stationen Krainburg, Laibach, Raffensuß, Radmannsdorf, Reifnis und

Zirkuz vorgenommen werden. Die Station Wocheiner-Feistritz wird heuer aufgelassen und die dortigen Pferdezüchter werden sich an die Station Radmannsdorf zu wenden haben. Die Landescommission für Pferdezüchtung in Krain wird beim Ackerbauministerium um die Erhöhung der Dotation von 270 auf 332 Stück Dukaten einzuschreiten.

— (Gewitter und Wetter.) Sämmtliche am 8. d. M. an die k. k. Centralanstalt für Meteorologie in Wien eingelangten Depeschen meldeten heftige Gewitter, welche in Verbindung mit starken Hagelschlägen bei gleichzeitigen Schneefällen und stürmischen Westwinden im ganzen Westen von Europa austraten; besonders hervorzuheben sind in Deutschland die Gegend bei Bamberg, Münster und Kassel, in Oesterreich der Norden Tirols, Salzburg, Kärnten, Trien und ganz Dalmatien; bei Pola fielen Hagelkörner in der Größe von großen Nüssen. Die gemessenen Niederschlagsmengen sind ziemlich groß (10 bis 20 Millimeter). Gleichzeitig wüthete über unserm ganzen Erdtheil ein heftiger Sturm aus West. Da nun dessen Centrum nach den Abenddepeschen bei Petersburg ist, dürfte der Wind nach Nordwest und Nord übergehen und damit eine rasche Abkühlung der Atmosphäre und kältere Witterung eintreten.

— (Aus dem Amtsblette.) Kundmachung wegen Ueberlassung des hiesigen landschaftlichen Theaters für die Zeit vom September 1876 bis Ostern 1877; Offerte bis 25. März an den krainischen Landesauschuß. — Befestigung einer Bezirkswundarztstelle in Weizelburg; Gesuche bis 31. März an die Bezirkshauptmannschaft Litzai.

— (Subvention für den Clerus.) Die Seelsorger der gurker Diocese verlangen mittelst einer an den Reichsrath gerichteten Petition als Minimum der Jahrescongrua: Für einen Kaplan am flachen Lande 500 fl., für einen Kaplan in Fabriks-, Curorten, Märkten und kleineren Städten 550 fl., für einen Kaplan in größeren Städten 600 fl., für einen Expositus 600 fl., für Curat-Beneficiaten 600 fl., für einen Provisor 600 fl., für einen Landpfarrer 800 fl., für einen Pfarrer in Fabriks- und Curorten 900 fl., für einen Pfarrer in größeren Städten 1000 fl., für Pröbste und Capiteldehane je 1200 fl., für einen Canoniker an Collegiatcapiteln 800 fl.; überdies für jeden Priester nach zehnjähriger Dienstzeit eine Zulage von 50 fl.; für Dechante und Dechanatsverweser eine Functionszulage von je 200 fl.; als Ruhegehalt für einen Priester 400 fl. Für die Verpflegung des Kaplans dem Pfarrer am flachen Lande 300 fl., in Fabriks-, Curorten, Märkten und kleineren Städten 350 fl. und in größeren Städten 400 fl. Eine 40jährige Seelsorge berechtigt zum Anspruche des zuletzt genossenen vollen Gehaltes.

— (Beneficenzvorstellung.) Zum Vortheile der namentlich im Fache der „naiven Liebhaberinnen“ vorzüglichen Schauspielerin Fräulein Thaller gelangt Samstag den 11. d. M. das auf allen Bühnen mit großem Beifalle aufgenommene dreiactige Lustspiel „Die weiblichen Studenten“, von Dr. Lederer, zur Aufführung. Herr Matthias hat aus Gefälligkeit seine Mitwirkung zugesagt. Wir können nicht unterlassen, Freunde des Lustspieles auf obiges Bühnenwerk aufmerksam zu machen.

(Landschaftliches Theater.) Das Sujet der gestern hier zum erstenmale zur Aufführung gebrachten komischen Operette „Die Prinzessin von Dragant“ gehört in die Reihe der leichtesten, gefaltlosesten Machwerke. Die Musik von Suppé ist, wie gewöhnlich bei Operetten, der bessere Theil. Die Duvecture erinnert an Wagner'sche Motive. Im ersten Acte hören wir einen gemischten Chor, das Entrée der „Elsa“, eine Arie der „Elsa“, einen gemischten Chor, das Entrée des „Lohengels“, die Ballade des „Lohengels“, den Turnierchor und ein lebhaftes Finale. Im zweiten Act vernehmen wir einen Chor, das Spottlied des „Hindlerläufer“, ein Duett der „Gertrud“ und des „Nordigall“, die Romanze der „Elsa“, das Jodlied der „Elsa“ und „Gertrud“, das komische Terzett der „Gertrud“, des „Nordigall“ und „Hagen“ und ein stürmisches Finale. Der dritte Act enthält einen gemischten Chor, ein süßes Duett der „Elsa“ und des „Lohengels“, das komische Banditen-Terzett des „Nordigall“, „Hagen“ und „Knauf“, einen gemischten Walzerchor, die Romanze des „Lohengels“ und einen kurzen Schluschor. Die Melodien klingen gefällig an das Ohr des Zuhörers; als hervorragend erwiesen sich die Romanzen der „Elsa“ und des „Lohengels“, das Jodlied der „Gertrud“ und des „Nordigall“, das angenehme Min-

gende Duett der „Elsa“ und „Gertrud“, (welches wiederholt werden mußte) und das Duett der „Elsa“ mit „Lohengels“, das Banditen-Terzett (das auch zur Wiederholung gelangte). Der Dialog wurde, namentlich im ersten Acte, sehr matt und langweilig gesprochen; Herr Adam (Markgraf Hans) bewegte sich sehr unsicher und seine Darstellung entbehrt jeder Komik. Der musikalische Theil wurde ziemlich gut ausgeführt. Herr Matthias vom Stadttheater in Graz trat als „Lohengels“ mit Glanz und Feuer ein, seine Stimme klang kräftig und rein. Fräulein Allegri (Elsa) trug ihre Romanze mit Wärme vor. Großen Beifall errangen das Duett der „Elsa“ (Fräulein Allegri) mit „Gertrud“ (Frau Paulmann), das Spottlied des Läuferers (Fräulein Adior), das Jodlied der „Gertrud“ (Frau Paulmann) und des „Nordigall“ (Herr Thaller), das Duett der „Elsa“ (Fräulein Allegri) mit „Lohengels“ (Herr Matthias) und das komische Terzett der Herren Thaller, Steinberger (Hagen) und Stampfl (Knauf). Das mittelmäßig besuchte Haus zeichnete den werthen Gast wiederholt mit Hervorrufen aus und nahm die Novität freundlich auf. Bei der Sonntag den 12. d. stattfindenden Wiederholung dürfte der Dialog wol klappender und lebendiger vortragen werden, als gestern. Auf die notwendige Verstärkung des Orchesters müssen wir heuer schon Verzicht leisten. Die Ausstattung dieser Operette kann als eine befriedigende bezeichnet werden.

Witterung.

Laibach, 10. März.

Gestern abends Regen, in der Nacht heftiger SW., morgens schwarzes Gewölk längt der Berge, vormittags stürmischer SW., abwechselnd starke Regengüsse, SW. Temperatur: morgens 7 Uhr - 6.3°, nachmittags 2 Uhr + 8.7° C. (1875, + 9.7°; 1874 + 6.8° C.) Barometer 718.15 mm. Das geurige Tagesmittel der Temperatur + 3.9° um 1.1° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 4.00 mm. Regen.

Angelommene Fremde

am 10. März.

Hotel Stadt Wien. Benedikt, Raab, Psabl, Eisler, Rste., Wien. — Graf Thurn, Radmannsdorf. — Obereigner, Schneeberg.
Hotel Elefant. Seewald Maria, Fiume. — Mautner Maria, Untertraun. — Schopfe, Wien. — Friibar, Steiermark. — Kobler, Triest. — Supancic, St. Dreifaltigkeit.
Sternwarte. Boden, Rudolfswörth. — Dereani, Hydism, sammt Gemain, Seisenberg.

Gedenktafel

über die am 14. März 1876 stattfindenden Vicinationen.

3. Feilb., Klari'sche Real., Gottschee, W. Gottschee. — 1. Feilb., Gerl'sche Real., Oberfedersdorf, W. Laas. — 1te Feilb., Hafner'sche Real., Haidenschaft, W. Wippach. — 2. Feilb., Pfeil'sche Real., Podraga, W. Wippach.

Theater.

Heute: Herr C. Matthias vom Stadttheater zu Graz als Gast. Morilla. Komische Operette in 3 Acten von J. Fopp.

Morgen: Zum Vortheile der Schauspielerin Fr. Katharina Thaller, untr. gefälliger Mitwirkung des Hrn. Matthias. Die weiblichen Studenten. Lustspiel in 3 Acten von Dr. Lederer.

Telegramme.

Berlin, 9. März. Der Kaiser lehnte das Gnadengesuch der Familie Arnim ab.

Rom, 9. März. Rudell überreichte seine Creditive als Botschafter. Die Eisenbahn Conventione wurden der Kammer vorgelegt und deren Dringlichkeit angenommen.

Paris, 9. März. Definitives Cabinet: Dufaure, Vicepräsident, Justiz; Ricard Inneses; Decazes Aufferes; Ciffey Krieg; Fourichon Marine; Say Finanzen; Christoffe Arbeiten; Teifferenc Agrikultur; Waddington Unterricht.

Versailles, 9. März. Die Bureau der Kammer wählten 6 Präsidenten von der Linken, 2 von der äußersten Linken, drei vom linken Centrum; die Senatsbureau wählten 4 republikanische Präsidenten und fünf conservative.

Tief empfundenen Dank

allen, die uns so zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des harten Verlustes, der uns betroffen, und allen denen, die unserm theneren Pflegekinde

Josefine

das letzte Geleit zum Gottesacker gaben, insbesondere im Namen der Verbliebenen für die reichen und prachtvollen Kranzspenden, von

Graf und Gräfin Volja.

Laibach, 10 März 1876.

Das berühmte Gemälde der Tod Kaiser Josefs II.

von

G. Conröder in München

ist von gestern den 9. März an und die folgenden Tage in dem aus besonderer Gefälligkeit zur Verfügung gestellten

Festsale der Oberrealschule

ausgestellt.

Der Saal ist täglich von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags geöffnet. (140) 2—1

Eintrittspreis: An Wochentagen 20 kr., an Sonn- und Feiertagen 10 kr. pr. Person.

Dauer der Ausstellung nur 10 Tage.

Das Kunstausstellungscomité.

Vorrätzig in
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buchhandlung in Laibach:
Entwurf
einer (141)
Civil-Prozeß-Ordnung
für die im
Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder.
Preis 80 kr.

Wiener Börse vom 9. März.

Staatsfonds.	Gelb	Warr	Pfandbriefe.	Gelb	Warr
Spec. Rente, öst. Pap.	67 65	67 75	Alig. öst. Mob.-Credit.	101	101 25
do. do. öst. in Silber.	71 10	71 20	do. in 33 B.	90	90 25
Rufe von 1854	106 50	107	Ration. S. W.	96 95	97 05
Rufe von 1860, ganz	111 80	112	Ung. Mob.-Creditanst.	86 50	86 75
Rufe von 1860, fünf.	120	121			
Prämienk. v. 1864	133 75	134	Prioritäts-Obl.		
			Franz. Josephs-Bahn.	89 50	90
			Öst. Nordwestbahn.	89	88 50
			Siebenbürger		87
			Staatsbahn	145	
			Südb.-West. zu 500 Fr.	119	119 50
			do. Bona		
			Lose.		
			Credit-Loose	165	165 50
			Rudolfs-Loose	13 50	14
			Wechs. (3 Mon.)		
			Angels. 100 fl. südb. W.	56 15	56 30
			Kranckf. 100 Mark	56 15	56 30
			Hamburg	56 15	56 30
			London 10 Pfd. Sterl.	115 50	115 75
			Paris 100 Francs	45 75	45 85
			Münzen.		
			Ratf. Münz-Ducaten	5 43	5 43
			20-Francs-Süld	9 23	9 24
			Preuß. Kassenscheine	56 70	56 80
			Silber	102 90	103

Telegraphischer Coursbericht

am 10. März.

Papier-Rente 67 30 — Silber-Rente 70 15 — 1860er Staats-Anlehen 110 90. — Bankaction 891. — Credit 171 — London 116 10. — Silber 103 25. — R. I. Münz-Ducaten 5 44 1/2. — 20-Francs Stücke 9 27 1/2. — 100 Reichsmark 56 90.